

# Ohne Städteplanung keine Architektur

Autor(en): **Scott Brown, Denise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 11: **Debatten 1968-1988, eine Bilanz = Débats 1968-1988, un bilan = Debates 1968-1988, a summing up**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57093>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denise Scott Brown

## Ohne Städteplanung keine Architektur

Wollen wir Klarheit über unsere unmittelbare Vergangenheit gewinnen, so müssen wir sie auf der Basis eines Verständnisses der zwischen architektonischen Erscheinungen und gesellschaftlichen Strömungen bestehenden Beziehungen suchen, was auch begründete Annahmen für die Zukunft mit einschliesst.

Sollten die heutigen Ideen das ausschlaggebende Kriterium sein, so werden wir auf ein Schlachtfeld architektonischer Stile zurückblicken. Das letzte Jahrzehnt unterschied zwischen zwei Architekturansichten: der Ansicht eines Vitruv, dass gute Architektur auch Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und Freude bedeute, und der Ansicht eines Gropius, dass die Freude an der Architektur das Resultat einer Kombination von Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit sei. Diese Überzeugungen wurden mit diesen Begriffen in *Learning from Las Vegas* (1972) von Robert Venturi, Steven Izenour und mir festgehalten. Wahrscheinlich waren wir dabei Walter Gropius gegenüber etwas (wenn auch nicht gänzlich) unfair.

Die Annahme der separaten Bedeutung und Gültigkeit architektonischer Freude, auf die die Vitruvsche Definition anspielte, brachte auch ein erneutes Interesse an Verzierung und Symbolismus als wichtige Elemente der Architektur mit sich. Nach diesem Einbruch in die Moderne erschienen in rascher Abfolge neue Architekturströmungen. Dieser Zeitabschnitt war von Rationalismus, radikalem Eklektizismus, Kontextualismus, Klassizismus, High-Tech, Gehryismus und Eisenmanismus geprägt. Diese Strömungen innerhalb der Moderne und der Postmoderne (mo und pomo) wurden erst von Kritikern und Journalisten angeregt, die diese «Etiketten» erfanden, bevor es überhaupt entsprechende Gebäude gab. Diese Veränderungen gingen derart schnell vor sich, dass einige der Architekten, die das Jahrzehnt als junge Wilde begannen, es als Erzkonservative beschlossenen.

Oberflächliche Soziologie tendierte dazu, ein Interesse an Architekturströmen mit einem Rechtstrend zu verquicken, wie er sich seit den 70er Jahren auch in Amerika bemerkbar macht. Dies erinnert an die «Ich»-Generation; an Architekten, die die Warnung der Sozialplaner, soziale Probleme seien nicht mit baulichen Mitteln zu lösen, falsch verstanden, und dachten, dass sich Architekten folg-

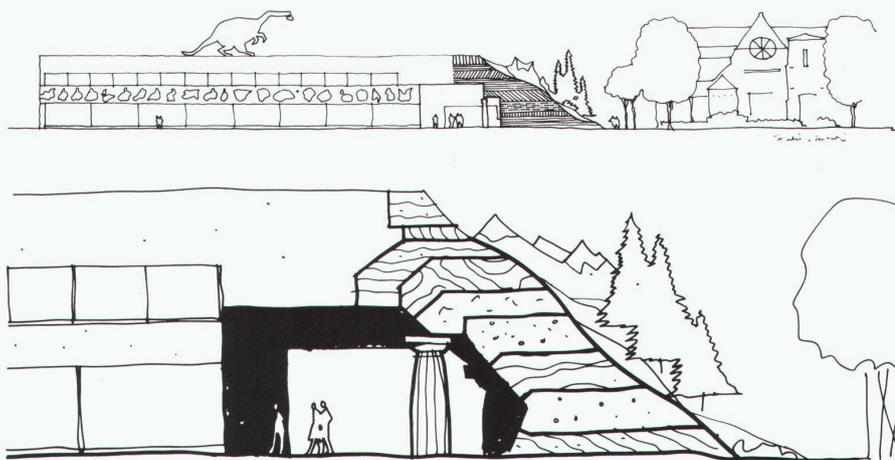
lich nicht um soziale Fragen zu kümmern hätten. Dieses Ausblenden der gesellschaftlichen Dimension und das Einblenden historischer und nostalgischer Architekturstile definiert gemeinhin eine Postmoderne, die nichts mit den Schriften und Arbeiten von Venturi und mir zu tun hat. In den 60er und 70er Jahren beschrieben wir eine neue Haltung gegenüber der Architektur, ohne diese jedoch spezifisch zu bezeichnen.

Die Kapazität der Architektur, wie die anderer Metiers, wurde in den letzten Jahren eher für private Unternehmen und weniger für öffentliche verwendet, und diese von früheren architektonischen Ideen wegführende Bewegung verläuft parallel zu einer Umkehrung von Mitteln in einer heterogenen Gesellschaft und Kultur. Die Ökologiebewegung, der Feminismus, der neue Historizismus, die Revolution der Elektronik wie die Friedensbewegung können alle Vertreter finden, die sie als gesellschaftlich relevante Einflüsse auf die Architektur (als Kunst und als Wissenschaft) bezeichnen würden. Unter den Akademikern traten Lévi-Strauss, Desaussure, Arendt, Derrida und Lacan auf die Bühne der Architektur und verschwanden auch wieder. Sie wurden oft nur halb gelesen, kaum verstanden und falsch interpretiert.

Auf einer weniger globalen Ebene und in grösserer Nähe zur Architektur gibt es jedoch einige deutlich werdende Zeichen, die sich für die Zukunft vielleicht zu einem kohärenten Muster zusammenschließen werden.

### 1. Die Akademisierung

Es gab mehr hauptberuflich tätige Akademiker als je zuvor in den Architekturschulen, doch viele unter ihnen konzentrierten sich eher auf Forschungsprojekte als auf die Berufspraxis. Doktorate in Architektur wurden in Gebieten erteilt, die der Geschichte, der traditionellen Hochburg architektonischer Gelehrsamkeit, fernlagen. Unglücklicherweise gab es wenig gegenseitige Befruchtung zwischen akademischer und praktischer Ausbildung an den Schulen selbst, und auch ihren Unterschieden wurde nur wenig Beachtung geschenkt.



## 2. Geschichte als Quelle

Viele Architekten sind sich, mit Philip Johnson, darüber einig, dass man die Geschichte nicht wirklich kennen kann. Aber für die meisten ist Geschichte eine Quelle, die sie ausschöpfen, ohne ihren Sinn für die Gegenwart zu legitimieren.

## 3. Bauen im Kontext

Der erneute Enthusiasmus für Geschichte brachte den Städten Positives – dort nämlich, wo die Wertschätzung der Vergangenheit den Unterhalt und die Rehabilitation wie auch den Wunsch anregte, Gebäude zu entwerfen, die sich ihrer Umgebung einfügen. Während dieses Jahrzehnts wurden der langjährigen Architekturdebatte darüber, was Einfühlbarkeit in den Kontext nun wirklich sei, neue Aspekte hinzugefügt.

## 4. Architektur-Ikonen

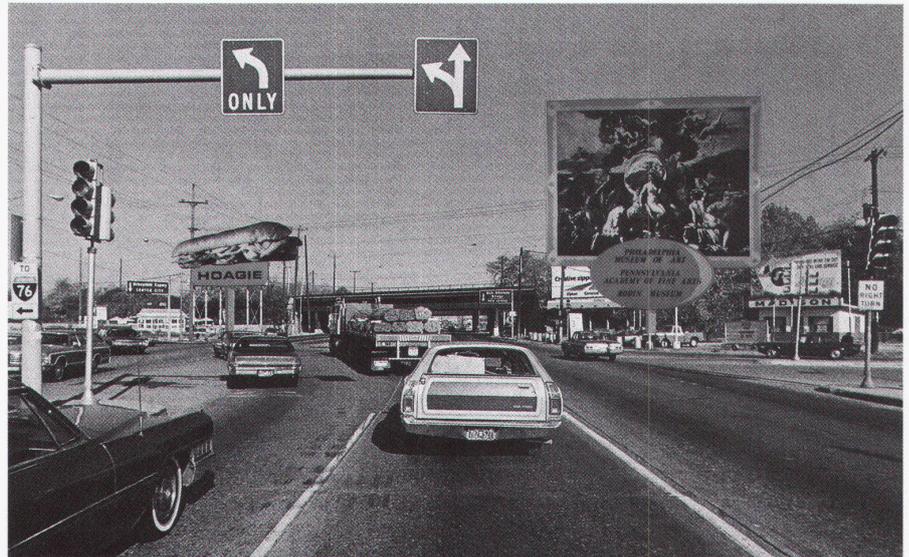
Eine Ikone ist nicht bloss oder auch nur notwendigerweise schön; sie ist nicht einmal unbedingt gebaut worden, aber sie bewirkt etwas. Echt ikonische Gebäude sind nur schwer als solche erkennbar; die, die wir heute auswählen, können morgen schon der Vergessenheit anheimfallen. Ich vermute sogar, dass in diesem Jahrzehnt weniger Ikonen gebaut wurden als in den beiden zuvor.

## 5. Die Regionalisierung

Sie kombinierte das Interesse eines früheren Jahrzehnts an bodenständiger Architektur mit der postmodernen Rückkehr zur Geschichte und zum Kontext und einer Bewegung, die weg von den Universalien der modernen Bewegung zu den einzigartigen Attributen spezifischer Gebäude und Orte führte. Gleichzeitig gingen die Rationalisten in die entgegengesetzte Richtung, nämlich auf eine Superuniversalisierung und eine enge Beschränkung auf die eigentlichen Elemente der Architektur zu.

## 6. Neue Dogmas

Bis 1987 schien das Dogma der Postmoderne genauso fixiert wie das der Moderne, da sich Städteplaner postmodernen Einschränkungen genauso unter-



werfen, wie sie dies einst mit modernen taten. Kunstkommissionen und Entwurfsprüfer werden immer noch von den architektonischen wie den juristischen Berufen unterstützt, und während dieses Jahrzehnts ist auch die sogenannte «visuelle Umweltverschmutzung» zu einem gültigen Begriff geworden. Niemand hat es bis jetzt fertiggebracht, die Gültigkeit des impliziten Vergleichs mit der Luft- oder Wasserverschmutzung und der Lärmbelästigung anzuzweifeln.

## 7. Der Aufstieg der Kritiker

Es scheint, die Leute wollen etwas über die Postmoderne lesen, und dass alle Kritiker gerne Sigfried Giedion wären. Sie halten gelehrte Konferenzen ab, übersehen dabei aber meiner Ansicht nach das wirklich Ausschlaggebende. Viele der heute tätigen Kritiker scheinen zeitgebunden und -gefesselt. Sie sind intellektuell und physisch weniger reiselustig als ihre architektonischen Themen.

## 8. Der Untergang des Planens

Die Planer entfernten sich selbst von ihrer Disziplin, sogar noch bevor die Architekten ihre sozialen Anliegen gruben. Budgeteinschränkungen entfernten darüber hinaus die Planer auch aus staatlichen Stellen. Im gleichen Vorgang verschwand auch die sinnvolle gegensei-

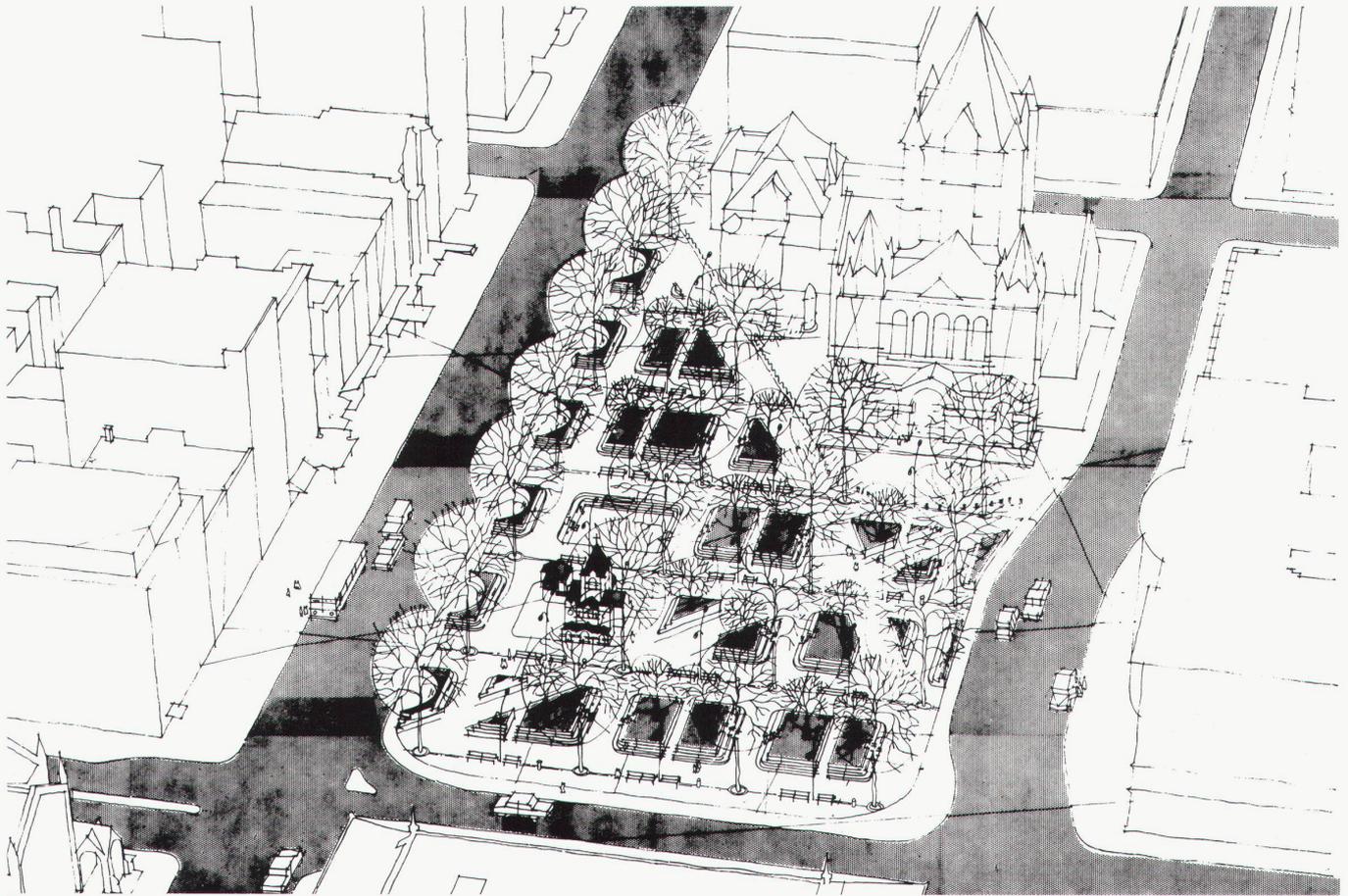
tige Befruchtung von Architektur und Planung, die seither auch nicht wieder aufgetreten ist.

## 9. Der Tod der Städteplanung

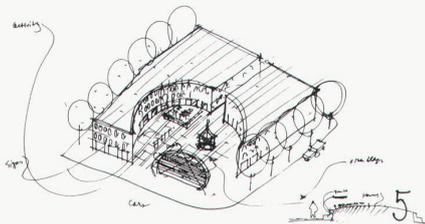
Städteplanungsprogramme oder -abteilungen sind heute in den Architektur- und Planungsschulen rar geworden. Sie fielen dem Neokonservatismus und dem Kontaktabbruch zwischen Architektur und Planung zum Opfer. In der Praxis arbeiten die Städteplaner in einem Bereich theoretischer Verwahrlosung oder verwenden, vor allem in letzter Zeit, ein postmodernes Erbe der Architektur. Auch hartes Nachdenken, als Folge intensiver Beschäftigung mit Stadtökonomie oder der Realisierung einzelner Gebäude, scheint die Arbeit der heutigen Städteplaner nicht gefestigt zu haben. Da sie ein vertieftes Wissen von der Wechselbeziehung zwischen Planung und Architektur vermissen lassen, sitzen sie nun zwischen zwei Stühlen.

① Naturkundemuseum, North Carolina, 1978, Architekten: Venturi und Rauch / Musée des sciences naturelles / Natural History Museum

② Werbezeichen in Philadelphia, 1973, Venturi, Rauch und Scott Brown / Signal publicitaire à Philadelphie / Advertising emblem in Philadelphia



3



4

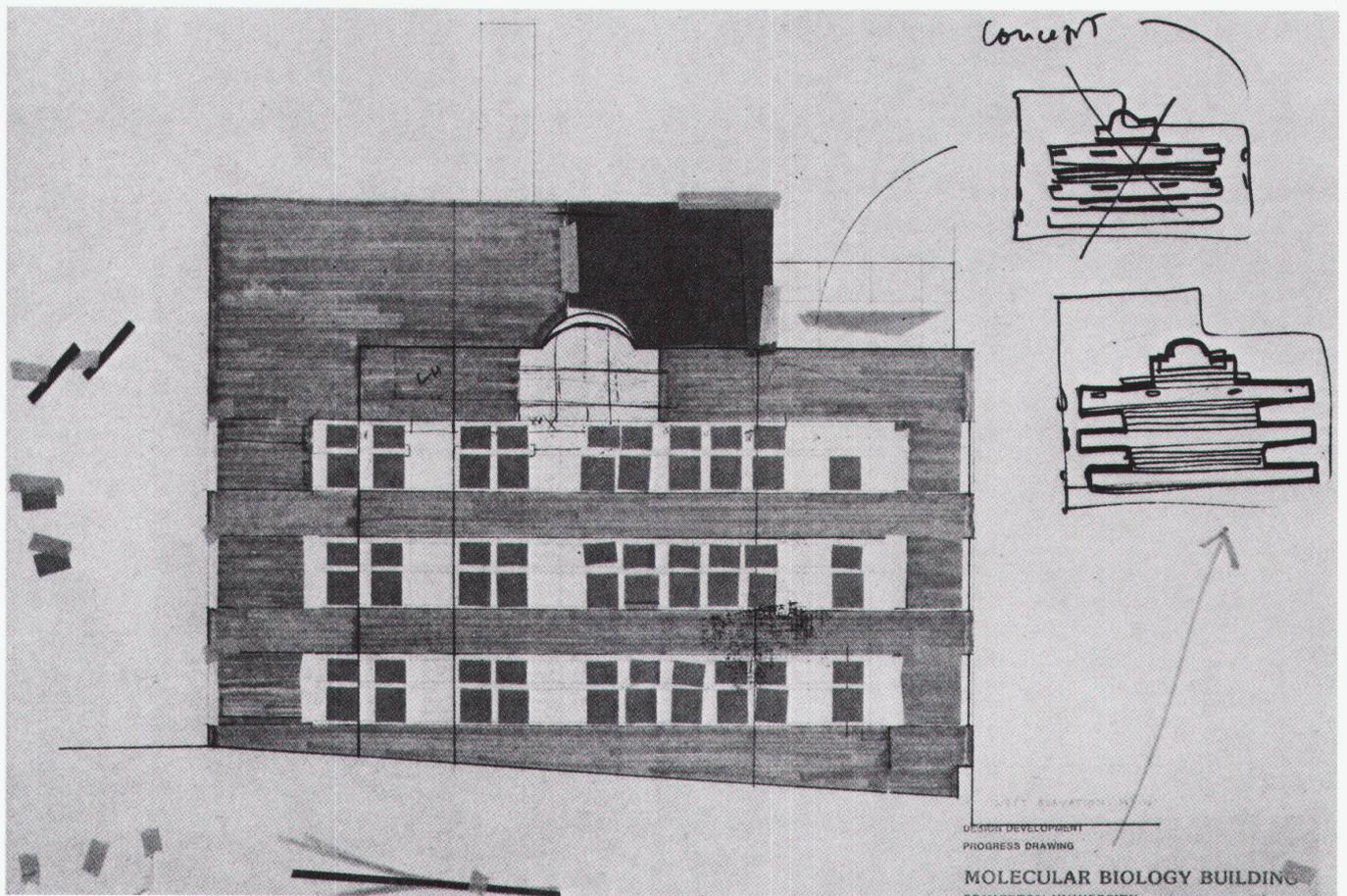
#### 10. Die Trivialisierung der Gartenarchitektur

Fast das gleiche Schicksal erlitt auch die Gartenarchitektur und – aus den gleichen Gründen plus einem zusätzlichen – auch die Ökologiebewegung. Es scheint – da die Ökologie ja ein unzweifelhaft ernstes Problem darstellt –, als ob die Gartenarchitektur trivial sei und vernachlässigt werden könne. Auch hier herrscht wieder überliefertes architektonisches Erbe, altes wie neues, vor. Seltsamerweise scheinen Gartenarchitekten (im Gegensatz zu den Ökologen) echte Architekten sein zu wollen. Sie verachten Pflanzen und Grünanlagen und ziehen es vor, mit harten Materialien architektonische Räume zu schaffen. Ein neuerdings auftretender Trend, der einen Hoffnungsschimmer aufkommen lässt, besteht in einem sich entwickelnden Bewusstsein, in Wissen und Liebe um historische Landschaften. Vielleicht färbt etwas von dieser Einfühlsamkeit auf die moderne Gartenarchitektur ab.

Der Untergang der Planung überhaupt, insbesondere der Städteplanung und Gartenarchitektur, hat wichtige

Stützpfeiler der Architektur entfernt. Die Tatsache, dass wir uns von «Sturzbächen» überspülen lassen, basiert teilweise auf einem Absinken von den unseren verwandten Gebieten. Postmoderne Architekten insbesondere sehen sich als einsame Helden. Die Änderungen, für die ich mich in den 60er und 70er Jahren einsetzte, waren interdisziplinärer Natur: Offenheit gegenüber pluralistischen Werten, um in meinem Beruf als Architekt kreativer und verantwortungsbewusster zu sein; indem ich zu demselben Zwecke auch dem Schock des Hässlichen, des Neuen und Unerwarteten huldige, indem ich Urteile aufschiebe, um danach um so sicherer urteilen zu können, und erst das *geschulte* Urteil gebrauche auf der Suche nach der sozialen und kulturellen Relevanz, um bei der Geschichte zweckgerichtete Anleihen aufzunehmen, um zwischen eigentlichem Ornament und bloßen Schnörkeln zu unterscheiden.

Vielleicht wäre die sinnvollste Frage, die wir uns stellen können, die: Wie *möchten* wir, dass die junge Vergangenheit von zukünftigen Generationen gesehen wird? Wir wissen, dass das übliche Hin und Her der Tendenzen dafür sorgen



5

wird, dass die Architektur missachtet und bald unterwandert wird; dann wird sie wieder aus der Versenkung auftauchen; schliesslich wird sie in einer permanenten Oszillation mit den vorherrschenden Stilrichtungen stehen, die einmal mehr, einmal weniger relevant sein werden.

Abgesehen von diesen Wellenbewegungen bezieht sich unser Idealbild von der Zukunft auf das, was wir uns von der Zukunft erhoffen. Was mich betrifft – ich würde die junge Vergangenheit gerne als eine Zeit sehen, in der:

– die Architekten sich mit der Autorität und dem unangebrachten Purismus der Architektur auseinandersetzen, dabei ihre Hybris verlieren, aber ihre Integrität bewahren;

– die Architekten sich in die Städte vertiefen und nicht nur den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kontext der städtischen Architektur verstehen lernen, sondern auch die komplexen Fragen der Angemessenheit, der Kontrolle und der Kreativität, die zwischen dem einzelnen Gebäude und der Städteplanung vermitteln sollen;

– die Architekten jene Information erwerben, die sie benötigen – aber nicht

gerne selbst erarbeiten –, um echte Architekten des 20. Jahrhunderts zu sein;

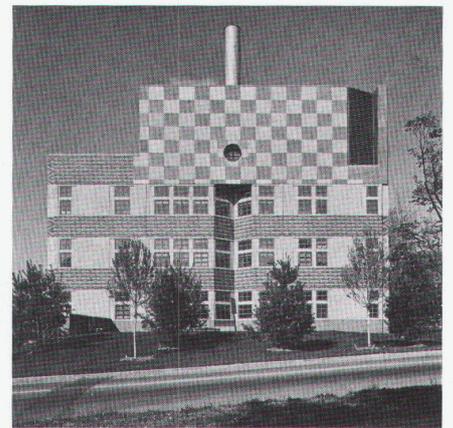
– die Architekten ihre Rollen überdenken, ihre Ziele und die Reichweite ihrer Aktivitäten je nach ihrer Position neu und anders definieren: als Agenten eines einzelnen Kunden, einer Gruppe, einer Regierung; als Planer kurz-, mittel- und langfristiger Projekte. Das Hinzufügen neuer (oder alter) sozial bestimmter Rollen wäre ebenfalls angebracht.

Ich würde diese Vergangenheit auch gerne als eine Zeit sehen, in der intensiv schöne Gebäude gebaut wurden.

D. S. B.

Anmerkung:

Dieses redigierte, leicht gekürzte Essay erschien in *Architecture/May 1987*. (Übersetzung: Susanne Leu)



6

3 Copley Square, Boston, 1966, Architekten: Venturi und Rauch

4 Sanierungsprojekt für North Canton, Skizze, 1965, Architekten: Venturi, Rauch und Scott Brown / Projet de rénovation pour North Canton, esquisse / Renovation project for North Canton, sketch

5 6 Molecular Biology Building, Princeton University, 1986, Architekten: Venturi, Rauch und Scott Brown / Bâtiment de biologie moléculaire